

## **Laudatio zu Ehren von Dr. Gottfried Toman, Künstlerhaus Wien, 7.3.2024**

Liebe Frau Niedermüller,

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Toman,

Liebe Gäste,

es freut mich sehr, heute als Kollegin der deutschen Ludwig Stiftung hier sein und die Laudatio anlässlich Ihrer Auszeichnung mit dem österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse halten zu dürfen.

Die österreichische und die deutsche Ludwig Stiftung sind qua eines Stifterpaares und qua einer Vision miteinander verbunden: Kunst zu sammeln für die Öffentlichkeit, zukunftsgerichtet und mit einem internationalen Ansatz.

Irene und Peter Ludwig waren eine Ausnahme-Erscheinung in der Sammlungslandschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Sie sammelten nicht für sich privat und auch nicht für das eigene Depot. Sie setzten damit Maßstäbe und sie sind ein Vorbild bis heute. Zwei Dinge sind wichtig für uns für die Zukunft: Sie waren beide studierte Kunsthistoriker und sie waren der Auffassung, dass Kunst in die Öffentlichkeit gehört. Deshalb investierten sie als erfolgreiche Unternehmer einen Großteil ihrer Zeit, ihres Wissens, ihrer Energie und ihres Geldes in die Kunst, immer im Zusammenspiel mit der Öffentlichkeit. Für sie galt die Devise: „Die Welt ist rund, vielfältig und eben nicht schwarz und weiß, sondern schillernd in zahllosen Farbtönen [...].“ Das treibe sie um, so Peter Ludwig 1995. Aus diesem Ansatz – sie sprachen oft von „Weltkunst“ – folgte, dass sie transhistorisch und transkulturell sammelten – ihr Interesse galt der Antike genauso wie dem Aktuellen, der mittelalterlichen Skulptur genauso

wie dem barocken Porzellan. Einen besonderen Schwerpunkt legten sie auf das Sammeln von zeitgenössischer Kunst. Ihr Engagement für Pop Art, Picasso, für die zeitgenössische Kunst aus Europa inkl. Osteuropa ist unübertroffen.

In Wien kam ihre Sammlung und ihr Engagement für die Internationalisierung der Kunst Ende der 1970er Jahre ins Spiel.

Wien war in vielerlei Hinsicht eine Premiere für die Ludwigs: Zum ersten Mal traten sie international als Stifter auf. 1977 hartnäckig eingeladen von Hans Mayr, Präsident des Wiener Künstlerhauses – in dessen Räumlichkeiten wir uns heute übrigens befinden -, zeigten sie mit „*Kunst um 1970. Sammlung Ludwig aus Aachen*“ einen Auszug aus ihrer zeitgenössischen Kollektion.

Dies war der Beginn einer Zusammenarbeit, an deren Ende die Gründung der Österreichischen Ludwig – Stiftung für Kunst und Wissenschaft im Jahre 1981 stand.

Die Ludwigs verhandelten hierfür auf der obersten kulturpolitischen Ebene: Mit Hertha Firnberg, Österreichs Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung; involviert waren auch Hermann Fillitz, Professor für Kunstgeschichte an der hiesigen Universität, der bereits genannte Hans Mayr und Dr. Gerhard Sailer, Ihr Vorgänger, lieber Herr Dr Toman.

Dieses Team konnte die Ludwigs überzeugen, 1981 die allererste Schenkung eines Teils ihrer Sammlung außerhalb Deutschlands überhaupt zu machen, der dann 1991 eine zweite folgte. Die Ludwigs schenkten über 220 Werke, von A wie Eva Aeppli über B wie Beuys zu J wie Jasper Johns zu P wie Pablo Picasso – „Femme assise à l'échape verte“ von 1960 zählt übrigens zu Gottfried Tomans Lieblingswerken in der Sammlung – zu W wie Andy Warhol – Warhols „Mick Jagger“ von 1975 ist ebenfalls ein Favorit des heute Geehrten, bis zu Z wie Joe Zucker. Die Ludwigs schenkten „erste Sahne“, um es salopp zu formulieren, – und machten es dadurch dem Museum für Moderne Kunst in Wien möglich, nah

an den Puls der Zeit, an das internationale Kunstgeschehen heranzurücken, ja sogar eines der wichtigsten Häuser für zeitgenössische Kunst in Europa zu werden.

Neben ihren Schenkungen taten die Ludwig das, was sie bereits zuvor getan hatten und auch in Zukunft tun würden: Parallel um ein Commitment von ihrem Gegenüber zu bitten, in dem Fall vom österreichischen Staat. Dieses Commitment sah einen jährlichen Zuschuss zur österreichischen Ludwig Stiftung vor, dies bis zum Jahr 2010. Aus diesen Mitteln wiederum sollte Kunst gekauft werden für die österreichischen Bundesmuseen. Ich vermute, die Ludwigs dachten insbesondere auch an das Museum Moderner Kunst, das ab 1991 den Zusatz „Sammlung Ludwig“ im Namen trug.

Es waren also – so stelle ich es mir vor – bewegte und aufregende Zeiten, eine Zeit des Aufbruchs: Eine Stiftung, die jährlich Kunst für die Öffentlichkeit erwarb, war ein absolutes Novum in Österreich, ein Stifterehepaar – ab 1996 dann Irene Ludwig alleine nach Peter Ludwigs Tod – und ein Stiftungsrat, dem aufgrund der Satzung das Ziel gegeben war, nach hohen kunsthistorischen Maßstäben die zu erwerbende Kunst zu beurteilen.

Warum erwähne ich das? Weil es mir wichtig scheint zu verstehen, wie der kulturpolitische und zeitgeschichtliche Kontext war, als Sie, lieber Herr Dr. Toman, 2002 ein Anruf erreichte:

Der bereits vorhin erwähnte Dr. Gerhard Sailer, der als Hofrat die Gründung der Stiftung vorbereitet und diese dann zwanzig Jahre geleitet hatte, meldete sich bei Ihnen: Ob Sie sich vorstellen könnten, sein Nachfolger bei der Ludwig Stiftung zu werden? Sie beiden kannten sich aus vielen Jahren gemeinsamer Zusammenarbeit und Sailers Begeisterung für die Stiftung hatte Sie immer beeindruckt, seine enge Verbundenheit zu dem Ehepaar Ludwig genauso wie

seine Verbundenheit mit der österreichischen Republik und ganz besonders seine Leidenschaft für die zeitgenössische Kunst.

Lieber Herr Dr. Toman, so entdeckungsfreudig und kunstbegeistert, wie ich Sie kennengelernt habe, kann ich mir gut vorstellen, dass Sie, als Herr Sailer Sie dann auch noch besuchte, schnell „Ja“ sagten. Sie selber waren ja auch ein aficionado der Kunst und Kultur, schließlich hatten Sie parallel zu Jus ein Studium der Geschichte mit Kunstgeschichte begonnen.

Dass dieses „Ja“ dann aufgrund des überraschenden Todes von Herrn Sailer nicht ein „Ja“ zu einem geordneten Übergang und solider Einarbeitung war, sondern ein „Ja“ zu einem „Sprung ins kalte Wasser“, das ahnten Sie damals nicht – und ich bin sicher, dass auch dies Sie, hätten Sie es vorab gewusst, nicht davon abgehalten hätte, die Aufgabe zu übernehmen, diese wirklich sehr außergewöhnliche Stiftung zu leiten.

Dass wir Sie und Ihr Engagement für die Ludwig Stiftung heute, 22 Jahre später feiern dürfen, ist mehr als Beweis genug, dass Sie den Sprung ins kalte Wasser souverän meisterten und sich zügig an das Steuer dieses wichtigen Kunstförderbootes setzten!

Wenn wir die hard facts anschauen, dann sind es heute über 900 Kunstwerke von über 350 Künstlerinnen und Künstlern, die sich im Eigentum der Stiftung befinden. Wenn man bedenkt, dass während Ihrer Amtsführung über 200 Erwerbungen gemacht wurden, dann kommt man auf ca. 10-12 Erwerbungen pro Jahr, die Sie zugunsten der Museen tätigten. Je nach Art und Vielfalt der Erwerbungen bedeutete dies jede Menge Arbeit, das werden die Profis unter Ihnen bestätigen.

Und die hard facts beschränken sich bei Kunst natürlich nicht nur auf eine Zahl, sondern vor allem auch auf die künstlerische Qualität der Werke und die konsequente Verfolgung des Stiftungszwecks. Diesen hatten Sie immer vor

Augen und können ihn vermutlich auswendig zitieren: Der Auftrag lautet: „Die Stiftung soll zu einer Neukonzeption der Darstellung der Moderne in den österreichischen Bundessammlungen beitragen“, so die Präambel der Satzung.

Diesen Auftrag nahmen Sie sehr ernst, genauso wie die dazu formulierten Ziele: Einerseits soll die Sammlungspolitik des jeweiligen Hauses unterstützt werden, andererseits aber auch dem kunsthistorischen und wissenschaftlichen Sammlungsziel der Stiftung Rechnung getragen werden.

Bildeten Pop Art, Werke des Foto- und Hyperrealismus der 1960er und 70er Jahre durch den eingebrachten Sammlungsbestand des Ehepaares Ludwig den Grundstock der Sammlung, so kamen im Laufe der Zeit Werke des Abstrakten und Klassischen Expressionismus, des Nouveau Réalisme, der Concept Art, der Minimal Art, der Arte Povera, der Fluxus-Bewegung, des Wiener Aktionismus, der Kunst des ehemaligen Ostblocks hinzu. Ebenso die Neuen Medien, also Foto-, Film- und Videokunst; eine besondere Akzentuierung legte die Stiftung überdies in den letzten Jahren auch auf feministische Positionen in der zeitgenössischen Kunst, die sich in der Sammlung bisher nicht hinreichend repräsentiert fanden.

Dass Sie diese stetig wachsende Sammlung liebten und sich intensiv mit den neuen Ideen, Anträgen und Vorschlägen der Museen befassten, hat man in den immer äußerst sorgfältig vorbereiteten Stiftungsratssitzungen gemerkt – und ich habe es auch jetzt bei den Vorbereitungen für den heutigen Tag bemerkt: Meine Frage nach Ihren Lieblingswerken in der Sammlung beantworteten Sie ein paar Tage später mit einer wohlbegründeten Liste von über 12 Kunstwerken – darunter das erst vor wenigen Jahren erworbene Gemälde „War Baby“ von Kiki Kogelnik (1972) oder die Skulptur „Snake Lady“ von Jann Haworth (1969/71), die Videoarbeit „The Casting“ von Omar Fast (2007) oder Alighiero Boettis „La mappa del Mondo“ (1972). Als ich Sie dann nochmals befragte – welches Sie

denn wählen würden, wenn Sie nur ein einziges Kunstwerk mit auf die Insel nehmen dürften – da antworteten Sie: Ad Reinharts „Red Painting“ von 1953 – also ein radikales, selbstreferentielles Werk, was sich keiner Betrachtung „andient“, sondern Zeit und Kennerschaft braucht, um seine Ambivalenz, seine Kraft und seine Dynamik zu entdecken.

Kommen wir wieder zurück zu den hard facts:

Als Sie 2002 starteten, veranlassten Sie, dass der Gesamtbestand der Stiftung von Frau Dr. Theis gesichtet und zusammengestellt wurde – eine aufwändige und vorher nie erfolgte Bestandsaufnahme, die wiederum essentiell war für die Herausgabe der Publikation zum Sammlungsbestand, die dann zum 30-jährigen Jubiläum der Stiftung im Jahr 2011 erschien. Sie betrachteten dies als eine Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit, zu der zum einen die kunstgeschichtliche Analyse und Einordnung der Kunstwerke, die das Ehepaar Ludwig in den Jahren 1981 und 1991 in die Stiftung eingebracht hatte, zählte, und zum anderen die Darstellung und Wertung der Entwicklungslinien, die die Stiftung selbst durch ihre Ankaufspolitik seit 30 Jahren verfolgt hatte. Und es war zusätzlich – das zeigt wiederum den Gentleman in Ihnen – auch die Einlösung eines noch offenen Versprechens Ihrerseits: Das Buch erschien „in memoriam Irene Ludwig“.

Ihr Bewusstsein dafür, dass eine gewisse Sichtbarkeit für die Ludwig-Stiftung relevant ist, hatte bereits 2006 dazu geführt, dass das mumok – damals noch unter Edelbert Köb, die Ausstellung „Review, 25 Jahre Österreichische Ludwig – Stiftung“ zeigte. Es war eine große Werkschau des Sammlungsbestandes der Stiftung, bei deren Eröffnung auch Irene Ludwig anwesend war und auf die sie mit Begeisterung und Freude reagierte.

Gemäß dem Auftrag „... Vorhaben im Bereich der bildenden Kunst im weitesten Sinn anzuregen, durchzuführen und zu fördern“ sowie dem kulturellen Leben „lebendige und nachhaltige Impulse“ zu geben, veranstaltete die Stiftung im November 2021 das Symposium „Ästhetik, Ethik, Identität – Museum des 21. Jahrhunderts“ zur Feier ihres 40-jährigen Bestehens. Dies mit zahlreichen renommierten Gästen wie Max Hollein, Direktor und CEO des Metropolitan Museum of Art in New York und Ana Gonçalves Magalhães, Professorin und Direktorin des Museu de Arte Contemporânea da Universidade de São Paulo (MAC USP) im Kinosaal des mumok. Auch damit konnte ein weiterer Akzent der Tätigkeit der Stiftung gesetzt werden, denn in den Vorträgen und Diskussionen wurden wichtige Themen wie Transkulturalität, Diversität und kulturelles Erbe im Verhältnis zu den Fragen der Globalisierung erörtert.

Wer schreibt, der bleibt – das brauchen wir einem Juristen wie Ihnen nicht zu sagen – und so ist die im September 2022 erschienene und ebenfalls im mumok präsentierte Publikation „Aesthetics, Ethics, Identity – Museum of the 21<sup>st</sup> Century“ ein weiterer, maßgeblicher Referenzpunkt der Stiftung.

Offen, begeisterungsfähig, exzellent über die Kunst informiert und mit einem guten Auge ausgestattet, so beschrieben Sie Direktorinnen und Direktoren, Stiftungsratsmitglieder und Kolleginnen übereinstimmend bei meiner kleinen Blitzumfrage – und ich bin sicher, diese Beschreibungen hätten auch Irene Ludwig und Hermann Fillitz gewählt, mit denen Sie so lange und vertrauensvoll zusammengearbeitet haben -

weiter wurden Sie als lösungsorientiert, zuverlässig, die Expertise von anderen schätzend und respektierend, immer bereit, sich auf Neues einzustellen, mit einem offenen Ohr und aus einem tiefen bürgerschaftlichen und demokratischen Grundverständnis heraus handelnd beschrieben

und – das haben alle besonders betont – Sie verfügen über einen unschlagbaren Humor!

Lieber Herr Dr. Toman, wir haben uns ja ab und zu auch telefonisch ausgetauscht, und wie sehr haben wir immer auch gelacht! Es war eine Freude mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Mich persönlich hat es besonders gefreut, wie sehr Sie auch immer die Leistung von Irene Ludwig betont haben, ihre Offenheit, ihre Bereitschaft, auch avancierte und in diesem Sinne „risikoreiche“ Kunst zu kaufen.

Lieber Herr Dr. Toman, Sie waren immer unterwegs im Dienste der Kunst, am Steuer der österreichischen Ludwig Stiftung, und auch wenn die See mal etwas rauer war, den übergeordneten Sinn und Zweck der Stiftung hatten Sie immer fest im Blick. Im Namen der deutschen Ludwig Stiftung, im Namen von meinen Vorgängern, Walter Queins und Dr. Brigitte Franzen, im Namen des Kuratoriums und in übertragenem Sinne auch ein bisschen im Namen von Irene Ludwig gratuliere ich von Herzen zu Ihrer Auszeichnung – Sie haben sie mehr als verdient!